

Das Wichtigste in Kürze

Alleinlebende Frauen leben in anderen Wohnsegmenten als alleinlebende Männer: Sie sind häufiger in Gemeindebauten (vor allem ältere Frauen) und größeren Wohnanlagen ausgewiesen. Bei alleinlebenden Männern sind private Mietverhältnisse stärker vertreten und sie weisen einen höheren Anteil unter BewohnerInnen von Substandardwohnungen (Ausstattungskategorie D) auf. Darüber hinaus sind die Wohnverhältnisse durch die Haushaltskonstellationen bestimmt: Eigentumswohnungen, die in Wien nur 23% der Wohnverhältnisse umfassen, gehören in einem höheren Ausmaß Paaren ohne Kinder. Paare mit ein bis zwei Kindern sind auch überdurchschnittlich häufig in Ein- und Zweifamilienhäusern sowie in Eigentumswohnungen zu finden. Familien mit mehr als drei Kindern leben öfter in Gemeindewohnungen. Alleinerziehende sind überdurchschnittlich häufig in Genossenschaftswohnungen vertreten. Entsprechend der Ausstattung mit Gemeinschaftseinrichtungen profitieren Paare mit ein bis zwei Kindern in deutlich stärkerem Ausmaß von der Infrastruktur für Kinder als Alleinerziehende oder Paare mit drei und mehr Kindern. Diese letztgenannten beiden Gruppen sind auch stärker von prekären Wohnformen betroffen, insbesondere was den Überbelag von Wohnungen betrifft.

Die Betroffenheit von Wohnungslosigkeit von Frauen, als Extremform prekärer Wohnverhältnisse, ist auf Basis bestehender Statistiken schwer zu messen. Die Daten der registrierten Wohnungslosen unterschätzen im Allgemeinen das Problem und wohl auch den Frauenanteil, da aufgrund der bestehenden Unterstützungsformen ein Teil der wohnungslosen Frauen unsichtbar bleibt. Ein Indiz dafür ist, dass die ambulanten Beratungs- und Betreuungsangebote für Wohnungslose zu rund 50% von Frauen genutzt werden, Frauen aber nur 28% der NutzerInnen von Übergangs- und Dauerwohnungen der Wohnungslosenhilfe darstellen und vor allem bei Akutunterbringungen und Übergangswohnungen ein geringer Frauenanteil besteht.

Die höchste Wohnkostenbelastung weisen alleinlebende Personen und Alleinerziehende auf. Alleinlebende Frauen und AlleinerzieherInnen geben im Schnitt ein Viertel ihres Einkommens für Mietkosten aus, bei alleinlebenden Männern ist der Anteil 21%. Im Vergleich dazu beträgt der Wohnkostenanteil bei Paaren ohne Kinder 16%. Damit ist bei Haushalten, die primär von einem Fraueneinkommen abhängig sind, ein höherer Anteil des Einkommens für Wohnkosten gebunden. Der Mietkostenaufwand ist im Zeitverlauf in Relation zum durchschnittlichen Fraueneinkommen gestiegen: zwischen 2005 und 2012 von 28% auf 34%. Der Mietkostenaufwand im Verhältnis zum durchschnittlichen Männereinkommen erhöhte sich von 23% auf 28%.

Hinsichtlich der Wohnzufriedenheit zeigen sich nur geringe Unterschiede zwischen Frauen und Männern. Hier scheinen Geschlechterunterschiede durch andere Aspekte, wie Haushaltskonstellationen und rechtliche Wohnverhältnisse, überlagert zu sein. Deutlicher ist hingegen der Unterschied in Hinblick auf das Sicherheitsempfinden in der Wohnumgebung. Ein Drittel der Frauen und ein Viertel der Männer fühlen sich dort nicht sicher vor Kriminaldelikten. Besonders groß ist der Unterschied bei der Angst vor sexuellen Übergriffen und dem Verfolgt-Werden.

Auch bei der Nutzung von Parks zeigen sich nur geringe Unterschiede zwischen Frauen und Männern, sehr wohl jedoch in Zusammenhang mit dem Haushaltstyp. Familien mit Kindern unter 18 Jahren besuchen häufiger Parks als etwa Paare ohne Kinder. Vor allem ältere Alleinlebende nutzen seltener Parks, aber auch AlleinerzieherInnen sind unterdurchschnittlich stark vertreten. Deutliche Geschlechterunterschiede weisen Jugendliche auf, die über die Kontakte von außerschulischer Jugendarbeit im öffentlichen Raum erfasst wurden. Mädchen und junge

Frauen nehmen die Angebote weniger in Anspruch als Buben und junge Männer. Im Alter bis neun Jahre ist das Geschlechterverhältnis noch ziemlich ausgeglichen. Die Nutzung von Mädchen nimmt mit zunehmendem Alter ab und weist eine erhebliche Unterrepräsentanz der Mädchen (30% Mädchenanteil) im Alter zwischen 15 bis 19 Jahren auf.

Im Beschäftigungssektor Wohn- und Städtebau steht dem ausgewogenen Geschlechteranteil in der Tertiärausbildung im Bereich Wohn- und Städtebau eine männliche Dominanz im bautechnischen Ausbildungsbereich gegenüber. Dementsprechend braucht es spezifische Maßnahmen, um diese Studienrichtungen für Frauen attraktiver zu machen und Frauenperspektiven stärker zu integrieren. Generell ist ein ausgeglichenes Geschlechterverhältnis in Entscheidungsgremien in stark männerdominierten Fachgebieten schwer umzusetzen. Beispielsweise liegt der Frauenanteil bei den Mitgliedern der Kammer der Architekten und Ingenieurkonsulenten für Wien, Niederösterreich und Burgenland bei 13%. Die Bemühungen, die Repräsentanz von Frauen in Jurys als wichtige Entscheidungsgremien für den Wohnbau und die Stadtentwicklung im Zeitverlauf zu erhöhen, war nur teilweise erfolgreich: Im Bereich der Stadtentwicklung sind Frauen mit 22% in den Jurys weniger beteiligt als bei der Gestaltung von öffentlichen Parkanlagen (33%) und des öffentlichen Raumes (43%).